

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 81 (1974)

Heft: 1

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkswirtschaft

Im Schatten der Oelkrise

Zwischen der Kosten- und Preisentwicklung einerseits und dem Konjunkturgeschehen anderseits besteht ein enger Zusammenhang; er zeigt sich in der Schweiz schon seit geraumer Zeit darin, dass der seit langem bestehende Nachfrageüberhang eine als alarmierend empfundene Teuerung verursacht hat.

Nun hat sich aber in der jüngsten Vergangenheit gezeigt, dass die Teuerung nicht nur das Ergebnis der Konjunkturentwicklung, d. h. einer Ausweitung der Gesamtnachfrage in einer von Produktionsreserven entblößten Wirtschaft, ist; sie wird auch durch Preiseinflüsse aus dem Ausland induziert, die weder etwas mit einer Ueberheizung der schweizerischen Wirtschaft noch mit Inflation zu tun haben.

Zwar ist diese Erkenntnis nicht neu. Neu ist hingegen, dass sich das Gewicht der importierten Teuerung im Rahmen der Gesamtteuerung wesentlich verstärkt hat. Die Hauptantriebskraft dazu bildete die weltweite Rohstoffhause, die den Unternehmungen schon lange nicht mehr erlebte Materialkostensteigerungen beschert hat. Zusammen mit den auf dem Weltmarkt ebenfalls gestiegenen Preisen für Nahrungs- und Futtermittel ist damit von dieser Seite her eine Teuerung entstanden, die die «hausgemachte» Inflation, obwohl sie weiter fortschreitet, vorübergehend etwas in den Hintergrund gerückt hat.

Heizölverteuerung kein Inflationsproblem

Die Importgüter haben sich 1973 von Quartal zu Quartal stärker verteuert. Nach dem Importpreisindex (Index der Mittelwerte der Importe) wiesen die Einfuhrgüter im dritten Quartal 1973 gegenüber dem Vorjahresstand eine durchschnittliche Teuerung von 9,2% auf, nachdem diese im zweiten und ersten Quartal 4,5 bzw. 3,2% betragen hatte. Eine ganz aussergewöhnliche Situation trat bei der importierten Teuerung im Herbst ein, als im Zusammenhang mit den von den Erdöl exportierenden arabischen Staaten verfügten Lieferbeschränkungen beim Heizöl eine eigentliche Preisexplosion erfolgte. Der Preis des Heizöls stand schon Ende September 1973 — noch vor Ausbruch des Nahost-Krieges — 71% höher als vor einem Jahr, und Ende Oktober wurde der Vorjahresstand sogar um 122% übertroffen. Der Teillindex «Heizung und Beleuchtung», der im Gesamtindex der Konsumentenpreise mit 6 Anteilprozenten «gewichtet» wird, stellte sich auf 204 Punkte gegen 136,3 Punkte im Oktober 1972. Infolgedessen hat denn auch der Landesindex der Konsumentenpreise auf Ende Oktober 1973 im Vergleich zum Vorjahresstand eine Teuerung von 9,5% registriert. Soweit die ausserordentliche Steigerung der Erdölpreise daran beteiligt ist, handelt es sich um eine warenseitig bedingte, d. h. durch strukturelle Ursachen hervorgerufene Teuerung und nicht um eine auf monetären Gründen beruhende Inflation, so dass eine volle Anrechnung beim Teuerungsausgleich ungerechtfertigt ist.

Zwischen der inlandbedingten und der importierten Teuerung besteht ein grundsätzlicher Unterschied, der auch unter konjunkturpolitischen Aspekten erwähnenswert ist. Gegen die Teuerung, die durch höhere Preise für eingeführte Waren in die Schweiz geschleppt wird, lässt sich auch mit einem noch so gut ausgebauten konjunkturpolitischen Instrumentarium nicht viel ausrichten. Indessen ist die importierte Teuerung insofern weniger gefährlich als die inlandbedingte, als die Chance besteht, dass die Teuerung, die im Ausland ihren Herd hat, sich früher oder später wieder zurückbildet, hauptsächlich wenn es sich um an der Börse notierte Waren handelt. Denn die Weltmarktpreise für Rohstoffe, Nahrungsmittel, Energieträger usw. sind sehr reagibel und je nach der Marktlage nicht nur nach oben, sondern auch nach unten grossen Schwankungen ausgesetzt. Demgegenüber ist aber die inlandbedingte Teuerung, die sogenannte «hausgemachte» Inflation, mehr oder weniger irreversibel, insbesondere wenn sie im wesentlichen auf steigenden Löhnen und Gehältern beruht. Denn Löhne sind erfahrungsgemäss nur nach oben, aber nicht nach unten beweglich.

Rückwirkungen auf die Konjunkturentwicklung

Die Tatsache, dass die schweizerische Wirtschaft zu den ständig wachsenden Lohnkosten jetzt auch eine Verteuerung der Rohstoff- und Energiekosten bekommen hat, wirkt sich konjunkturell ungünstig aus. Insofern diese neuen Belastungen nicht voll im Preis weitergegeben werden können, schmälern sie die Ertragslage der Unternehmungen zusätzlich. Das dürfte dazu beitragen, dass die in der Industrie rückläufige Investitionsneigung sich nachmals abschwächen wird. Ueberdies haben sich die konjunkturellen Erwartungen in letzter Zeit trotz dem weltweiten Boom in den Industrieländern und auch in der Schweiz verschlechtert, da die befürchtete Verknappung des Erdöls, einer der wichtigsten Grundlagen unserer Industrie- und Verkehrswirtschaft, ja unseres ganzen Wohlstandes, zum erstenmal seit vielen Jahren die Gefahr einer Rezession heraufzubeschwören droht. R.

Die Wirtschaft an der Jahreswende

In den meisten Industrieländern herrschte auch 1973 Hochkonjunktur. Die Expansion der Nachfrage, die den Welthandel ausweitete, stiess jedoch immer mehr an die Grenzen des Leistungspotentials. Dies war die wichtigste Schubkraft der Teuerung, die sich fast überall in einem bisher nie bekannten Ausmass verstärkte und eine wachsende Inflationsmentalität erzeugte, die ihrerseits wieder die Nachfrage stimulierte.

Umkämpfte Auslandmärkte

Auch das Konjunkturbild in der Schweiz war 1973 durch ähnliche Merkmale geprägt wie im Ausland. Trotz der am 23. Januar erfolgten Freigabe der Wechselkurse, die in ihrem Effekt eine zusätzliche Aufwertung des Schweizer Frankens bedeutete, konnten die Exporte und der Bestellungseingang aus dem Ausland vorderhand auf einem hohen Niveau gehalten werden. Ungewiss sind dagegen die längerfristigen Auswirkungen auf die Wettbewerbsstellung unserer Exportwirtschaft. Schon bisher mussten zum Teil wenig lukrative Aufträge hereingenommen und Auslandkunden nicht selten beträchtliche Preisnachlässe auf Kosten der Gewinne zugestanden werden, um in mühsamer Aufbauarbeit errungene Marktposition nicht zu verlieren. Zu beachten ist auch, dass das Ausfuhrwachstum zu einem grossen Teil teuerungsbedingt war und dass die Exportziffern eine Nachfragesituation reflektieren, die Monate und insbesondere in der Investitionsgüterindustrie teilweise sogar Jahre zurückliegt. Nicht zu übersehen ist überdies, dass die meisten andern Industrieländer ihre Ausfuhr im Jahre 1973 stärker zu steigern vermochten als die Schweiz.

Mässiges Wachstum

Das Wachstum der Industrieproduktion fiel etwas grösser aus als im vorangegangenen Jahr, was um so bemerkenswerter ist, als das Betriebspersonal in der Industrie um weitere 1,2 Prozent abnahm. Von einem ungebrochenen Aufschwung der schweizerischen Wirtschaft im Jahre 1973 kann aber gleichwohl nicht die Rede sein. Dieser war im Vergleich zur Entwicklung in den übrigen Industriestaaten eher mässig, weil die Schweiz mit einem voll ausgenützten Produktionsapparat in die neue Aufschwungphase trat und deshalb kaum noch Produktionsreserven einzusetzen hatte. In der Bauwirtschaft sind die Kapazitätsauslastung und der Beschäftigungsgrad unter den Vorjahresstand gesunken, wobei die Abschwächung insbesondere im Bereich der gewerblich-industriellen Bauinvestitionen spürbar wurde. Dagegen setzte sich die Expansion des Wohnungsbaus nochmals in der Richtung eines neuen Produktionsrekordes fort, doch kündigen die rückläufige Zahl der erteilten Wohnbaubewilligungen und die Verminderung der Baukreditzusagen nun auch hier eine Wende an. Beim privaten Warenkonsum ist im Laufe des Jahres 1973 eine deutliche Verflachung des Wachstums eingetreten; in konstantem Geldwert gemessen, haben sich sogar reale Umsatzeinbussen ergeben, während beim Dienstleistungskonsum die Expansion ihren Fortgang genommen haben dürfte.

Kostenexplosion – schmälere Ertragsbasis

Mit der Hochkonjunktur des Jahres 1973 waren, wie schon in den Vorjahren, verschiedene negative Begleiterscheinungen verbunden, von denen die Beschleunigung des Inflationsprozesses wohl die hervorstechendste ist. Zur «hausgemachten» Teuerung kam als neues massives Ko-

stenelement eine kaum je erlebte Preishausse an den Rohwarenmärkten hinzu, die gegen Jahresende im Zusammenhang mit der Erdölkrisse und der sprunghaften Verteuerung des Rohöls und seiner Derivate den Kulminationspunkt erreichte. Es ist anzunehmen, dass die Uebertragung dieser enormen Verteuerung der Produktionskosten auf die Preise noch lange nicht überall und im vollen Umfange möglich ist. Für die Wirtschaft dürfte daher durch die lohn- und importbedingte Kostenexplosion im Jahre 1973 eine Verschlechterung der Ertragslage eingetreten sein, die sich in ihrem ganzen Ausmass jedoch wahrscheinlich erst 1974 bemerkbar machen wird.

Verschlechtertes Konjunkturklima

Neben den aus den Kostensteigerungen resultierenden Belastungen wurden die Unternehmungen 1973 auch mit der Verknappung und Verteuerung der Kredite konfrontiert. Dadurch wurde die Fremdfinanzierung stark erschwert, was sich in einer Zeit, in der als Folge des starken Kostenauftriebs die Selbstfinanzierung ohnehin ebenfalls eingeengt wurde, doppelt unangenehm auswirkt. Es verwundert daher nicht, dass die Investitionsneigung in der Industrie nachliess und sich das Konjunkturklima verschlechterte, hauptsächlich gegen das Jahresende hin im Zeichen der Energiekrise, die sich auch in einer eigentlichen Baisse der Aktienkurse manifestierte, wie sie seit 1962 nicht mehr vorgekommen war. An der Jahreswende zeigt die Wirtschaftslage daher ein durchaus widersprüchliches Bild, nämlich einerseits steigende Teuerungsraten, die nach Dämpfung rufen, und andererseits getrübte Konjunkturaussichten, die bis zu einem gewissen Grade rezessive Entwicklungen befürchten lassen. R.

Was kostet der Teuerungsausgleich?

Hatte die am Konsumentenpreisindex gemessene Teuerungsrate in den ersten beiden Monaten des Jahres 1973 verglichen mit dem jeweiligen Vorjahresstand noch weniger als 8 % betragen, so schwankte sie in der Folge bis im September zwischen 8,0 und 8,3 %. Im Oktober schnellte sie auf 9,5 % hinauf. Die entscheidende Ursache dieses Sprungs nach oben war die rapide Heizölverteuerung. Diese liess den Landesindex der Konsumentenpreise innerhalb Jahresfrist allein um 2,7 % ansteigen, d. h. sie trug mehr als ein Viertel zur Gesamtteuerungsrate von 9,5 % bei.

Die extreme Heizölteuerung, wie sie sich im Konsumentenpreisindex von Ende Oktober niedergeschlagen hat, ist insofern von besonderer Tragweite, als viele Unternehmen und auch verschiedene Gesamtarbeitsverträge für den ab nächstem Jahr zu gewährrenden Teuerungsausgleich der

Impressions de mode

Löhne und Saläre eben auf diesen Oktober-Stand des Indexes abstellen. Allein die rund 2½ %, um welche die Heizölsteuerung den Konsumentenpreisindex innert Jahresfrist hinaufgetrieben hat, kosten die schweizerische Volkswirtschaft nämlich insgesamt etwa 2 Mia. Fr., wenn die Teuerung voll ausgeglichen wird. Alles in allem verursacht ein Teuerungsausgleich von 9,5 % einen Mehraufwand von über 7½ Mia. Fr., für den aber den Firmen nicht ohne weiteres entsprechende zusätzliche Einnahmen zur Verfügung stehen. Sogar in blühenden Unternehmungen reichen die Gewinne für eine schlagartige neuneinhalbprozentige Erhöhung der Lohn- und Gehaltssumme bei weitem nicht aus.

Kommen zum vollen Teuerungsausgleich noch Reallohn erhöhungen hinzu, so bleibt bei den derzeitigen Produktivitätsverhältnissen und der gegenwärtigen Ertragslage, die durch knappere Margen und teilweise auch durch reale Gewinneinbussen geprägt ist, als Ausweg nur die Ueberwälzung auf die Preise übrig. Damit wird jedoch bereits wieder eine neue Teuerungsrunde eingeleitet und in einer weiteren Phase auch der ökonomisch problematische Mechanismus des automatischen Teuerungsausgleichs von neuem in Gang gesetzt. Das Bild von der Schraube ohne Ende kennzeichnet diesen Vorgang aufs eindrücklichste. Eine zusätzliche, rein lohnkostenbedingte Teuerungswelle lässt sich, nachdem die Teuerungsrate einen so extrem hohen Stand erreicht hat, nur vermeiden, wenn der Produktivitätszuwachs für die Finanzierung des Teuerungsausgleichs eingesetzt wird. Dies aber heißt praktisch, dass nach Gewährung des Teuerungsausgleichs in den meisten Fällen keine Mittel und Möglichkeiten für Reallohnsteigerungen mehr verfügbar sein werden. Vorsorglich in Rechnung zu stellen sind zudem allfällige Schwierigkeiten, die entstehen können, falls die Verknappung der flüssigen Treib- und Brennstoffe sich auf den Gang der Wirtschaft störend auswirken und eine spürbare Wachstumsverlangsamung mit sich bringen sollte. W. F.

Zurück zur Krawatte

Auch in der Schweiz beginnt sich nun nach England und Amerika erneut der Trend zur eleganteren Kleidung abzuzeichnen.

Bedingt durch den vermehrten Verkauf von modischen Anzügen und fantasievollen Hemden, sei es für private oder geschäftliche Anlässe, wird die Krawatte auch in diesem Frühling ihren wichtigen Platz in der Herrenmode behaupten.

Das «Zurück zur Krawatte» wird dem Konsumenten bei uns von einer Anzahl junger und jung gebliebener Krawattenfabrikanten leicht gemacht. Gelingt es ihnen doch immer wieder ansprechende und selbstverständlich in Farbe und Dessins zur neuesten Herrenmode passende Krawatten auf den Markt zu bringen.

Der sehr modisch orientierte Krawattenfabrikant versucht in diesem Frühling mit grossflächigen und farblich gut abgestimmten Dessins den Konsumenten zu erobern. Einen Höhepunkt dieser Kollektionen dürften die exklusiven Floral-Dessins bilden. Die neuen, teilweise aus der Damenmode entlehnten Dessins, sind bestens dazu angepasst, die Kunden auch weiterhin zum Kaufe zu ermuntern.

12 cm breite Druck-Krawatten aus reiner Seide. ►
Die neuartigen Dessins zeigen eine deutliche Anlehnung an Stoffe aus der Damenmode. Modell: Laubscher & Spiegel AG.

Krawatten bedruckt aus reiner Seide. Die exklusiven Dessins wurden nach Ideen der Firma Laubscher & Spiegel AG gefertigt. ►►

12 cm breite gewobene Krawatten aus hochwertigem Synthetic. Die neuen floralen Dessins wurden alle auf schwarzem Grund mit leuchtenden Rottönen gewoben. Modell: Laubscher & Spiegel AG. ►

Auf Twill bedruckte Reinseidenkrawatten in grosszügigen Dessins. Modell: Laubscher & Spiegel AG. ►►

Fotos: G. Horvath, Zürich.

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. Ob in Zürich, in Togo, in Singapur, in Nicaragua oder in Moskau — die Aktualität der Information verbindet Textilfachleute weltweit.

Noch viele weitere Neuheiten dieser Art finden Sie an der SEHMOD, Stand 120, vom 18. bis 20. Februar 1974 in der Züspa-Halle.